



# Die Sprachentwicklung der Kinder unterstützen

Sprachförderung ist aktuell in aller Munde, sie ist wichtiger Bestandteil der Bildungspläne für Kindertageseinrichtungen. In verschiedenen Bundesländern werden neuerdings Sprachtests für Kinder im Vorschulalter durchgeführt. Kinder, die unbefriedigend abschneiden, werden speziell gefördert. Den ersten derartigen Test in Deutschland durchliefen 180.000 vierjährige Kinder (Nordrhein-Westfalen 2007). Bei jedem dritten Kind wurden Mängel in der altersentsprechenden Beherrschung der deutschen Sprache festgestellt. Schwierigkeiten mit der deutschen Sprache haben viele Kinder, die in einem Haushalt aufwachsen, in dem kein Deutsch oder Deutsch nicht als Muttersprache gesprochen wird. Doch sind keineswegs nur Kinder mit einem Migrationshintergrund betroffen. Auch viele Kinder aus deutschen Familien haben Sprachprobleme. Diesen Ergebnissen und den Erfahrungen aus der Praxis zufolge besteht Notwendigkeit zum Handeln.

Loris Malaguzzi, italienischer Pädagoge aus Reggio nell'Emilia nahe Bologna, spricht in einem Gedicht von den „100 Sprachen der Kinder“. Er beschreibt, dass Kinder zahlreiche kreative Ausdrucksmittel benützen, und plädiert leidenschaftlich dafür, diese unterschiedlichen Sprachen nicht gegeneinander auszuspielen und den Kindern nicht 99 davon zu nehmen: „Das Kind besteht aus Hundert. Hat hundert Sprachen, hundert Hände, hundert Gedanken, hundert Weisen zu denken, zu spielen und zu sprechen ...“ (zit. nach Winner 2007). Malaguzzi erinnert uns daran, dass wir bei allem Bemühen um Sprachförderung nun nicht über das Ziel hinausschießen und mehr die Sprache als den sprechenden Menschen in den Blick nehmen oder nur noch auf die Sprache schauen. Auch als Erwachsene nutzen wir unterschiedliche Werkzeuge für kulturelle Verständigung, Denken und Ausdruck: Wir sprechen in Bildern und Musik. Wir verständigen uns mit dem Körper mittels Bewegungen, Mimik und Gestik. Wir drücken uns und unsere Emotionen durch Tanz aus. Schriftsprache und die Sprache der Literatur erweitern unsere mündliche Überlieferung. Sprache im herkömmlichen Sinn ist auch für uns Erwachsene nur eines dieser Ausdrucksmittel.

Sie ist allerdings sehr bedeutsam für die menschliche Entwicklung, für Kommunikation, Denken und Fühlen. Sprache steht mit der kognitiven Entwicklung in enger Wechselwirkung und sie gilt als Schlüssel für alle Bildungsbereiche. Für den Spracherwerb und die Erlangung von Sprachkompetenz sind die ersten Lebensjahre besonders wichtig.

Die Kommunikation eines Menschen mit seiner Umwelt beginnt mit dem ersten Schrei. Wer beobachtet, wie intensiv Kinder mit anderen Menschen kommunizieren, bevor sie sprechen können, dem wird sofort klar, dass zum Spracherwerb und zur Sprachkompetenz mehr gehört als das gesprochene Wort. Und noch etwas wird sofort deutlich: Spracherwerb ist eingebettet in die gesamte frühkindliche Entwicklung. Von Geburt an kommunizieren Kinder durch Mimik, Gestik, Körpersprache und Laute. Ihre Mitmenschen nehmen diese Signale wahr und reagieren so auf sie, dass das Kind sich verstanden fühlt. Auf diese Weise werden Interesse und Freude am „Wechselgespräch“ geweckt. Für das Sprechen-Lernen ist nicht nur das Hören wichtig, sondern vom allem auch ständiges Üben. Und dieses Üben beginnt bereits lange, bevor das erste Wort gesprochen wird.

Wie für alle Lernprozesse sind auch für das Sprechen bestimmte körperliche Voraussetzungen notwendig. Eine bestimmte Reifung des Gehirns muss gegeben sein, damit Sprechen möglich ist. Dieses körperliche Potenzial kann sich aber nur im zwischenmenschlichen Kontakt und mit entsprechenden Anregungen entfalten. Die Wahrnehmung mit allen Sinnen ist für die Sprachentwicklung eine wichtige Basis. Jedes Kind speichert die Erfahrungen, die es von klein auf mit dem Hören, dem Sehen, dem Fühlen, dem Riechen und dem Schmecken macht. Im Laufe der weiteren Entwicklung verknüpft es diese Erfahrungen mit Begriffen. Begriffe wie „warm“ und „kalt“, „glatt“ und „rau“ bleiben ohne Sinn, wenn ein Kind sie nicht über die Haut gefühlt oder mit den Händen oder dem Mund ertastet hat. Hören ist für die Entwicklung der gesprochenen Sprache sehr wichtig. Das Kind hört seine eigenen Laute und hört die Reaktionen seiner Mitmenschen, die die

Laute wiederholen, verändern, ergänzen. Das wiederum regt ein Kind zur Nachahmung an.

Ein Kind beobachtet Mimik und Gestik seiner Gesprächspartnerin oder seines -partners ganz genau. Für seine Fähigkeit, Kommunikation zu entschlüsseln, ist der Blickkontakt mit vertrauten Personen besonders wichtig. Neues erhält seine emotionale Bedeutung auch durch den Blick und die Mimik des Gegenübers. Bleiben diese entspannt und freundlich, bleibt auch das Kind entspannt oder freudig erregt. Anspannung und Angst im Gegenüber verknüpfen entsprechende Gefühle mit Worten wie „Vorsicht!“ „heiß!“ oder „Hund“.

Auch die motorische Entwicklung spielt eine wichtige Rolle: Die Bedeutung von „oben“ und „unten“, „eng“ und „weit“, „vorne“ und „hinten“ erleben Kinder, wenn sie laufen, klettern, kriechen oder sich verstecken.

### **Kleiner Überblick über den Verlauf des Spracherwerbs**

Schon im Mutterleib kann das ungeborene Kind die Stimme der Mutter wahrnehmen. Neugeborene bevorzugen die bekannte Stimme der Mutter, d. h. sie können diese von fremden Stimmen unterscheiden. Über Berührungen, Blickkontakte und feinfühligere Reaktionen auf die Signale des Kindes (Laute, Mimik, Körpersprache) entwickeln sich Beziehung und Kommunikation – der Dialog beginnt.

Sprechen ist ein komplizierter feinmotorischer Vorgang und muss gelernt bzw. geübt werden. Das Zusammenspiel der Organe und Muskeln des Sprechapparates muss, wie andere Teile des Bewegungsapparates auch, trainiert und gut aufeinander abgestimmt werden.

Im zweiten bis dritten Monat wird das Spiel mit der Stimme intensiver. Die Menschen, die für das Kind da sind, reagieren auf seine Lautäußerungen mit Wiederholungen, Gesten, Berührungen. Allmählich lernt das Kind Laute und Melodie seiner Muttersprache kennen und verliert zunehmend das Potenzial für Laute, die in anderen Sprachen als der Muttersprache vorkommen.

Wie Kinder schon im Alter von wenigen Monaten bei Begegnungen mit Gleichaltrigen kommunizieren, ist sehr schön auf einer Szene aus der DVD „Wach, neugierig und klug – Kinder unter 3“ (Bertelsmann Stif-

tung) zu sehen. Die Szene trägt den Titel „Zwei Babys oder ein Instrument wird gestimmt“. Die beiden finden offensichtlich entspanntes Vergnügen aneinander und begegnen sich so vertraut, als sprächen sie eine gemeinsame Sprache. Sie „lautieren“ und bringen verschiedene Ooohs und Aaahs hervor – und trainieren dabei ihre Sprechmuskulatur. Es ist zu sehen, wie die Stimmakrobatik ihren ganzen Körper fordert. Arme und Beine bewegen sich heftig. Die Melodien, die sie hervorbringen, sind variationsreich.

Ab ungefähr dem neunten Monat produzieren Babys nur noch die Laute ihrer Muttersprache, sie lallen in Silben, kombinieren Vokale (Selbstlaute) und Konsonanten (Mitlaute). Das macht ihnen ganz offensichtlich großen Spaß. Sprachrhythmus, Melodie und Betonungen werden immer vertrauter und in der Kombination mit Mimik und Gestik der vertrauten Personen wird das Sprachverständnis immer besser. Das Kind antwortet: nicht mit Worten, aber mit dem ganzen Körper drückt es z. B. Zustimmung oder Ablehnung aus.

Zwischen dem 11. und dem 13. Monat spricht das Kind die ersten Worte. Die sogenannten Einwortsätze, die es dann hervorbringt, meinen ganze Sätze oder Fragen. Auch diese Entwicklungsphase ist auf der oben genannten DVD gut dokumentiert. Die Szene dazu heißt: „Löffel!“ oder ein Wort ist mehr als nur ein Wort.“ Ein Mädchen ist in einer Essenssituation zu sehen. Es hat schon eine Menge Erfahrung, denn es weiß, dass die Ravioli mit einem Löffel leichter zu essen sind als mit einer Gabel – also ordert sie einen solchen. Die Erzieherin kommt ihrer beharrlichen Aufforderung erst nach einer Weile nach. Inzwischen versucht sie die für sie un bequemere Variante mit der Gabel. Die Worte „Löffel“ und „Sauce“, die das Mädchen spricht, bergen jeweils ganze Sätze – einen freundlichen „Gib mir bitte einen Löffel“ und einen im Kommandoton „Schieb mir mal die Sauce rüber!“. Das Mädchen erlebt die Macht der Sprache ganz unmittelbar: Löffel und Sauce kommen schließlich wie gewünscht.

Am Ende des zweiten Lebensjahres kombinieren Kinder in der Regel Zweiwortsätze. Sie wissen jetzt, dass jedes Ding einen Namen hat, und der Wortschatz erweitert sich so schnell, dass ungefähr am Beginn des dritten Lebensjahres von einer „Wortexplosion“ gesprochen wird. Der Satzbau wird anspruchsvoller und zur Freude der Erwachsenen entstehen originelle Wortschöpfungen.



Zwischen dem dritten und vierten Lebensjahr hat das Kind die Grundstrukturen der Muttersprache verinnerlicht und es kann sich in zusammenhängenden Sätzen ausdrücken. Mit sechs Jahren werden die Grundzüge der Sprache beherrscht, der Wortschatz wird nun durch spezielle Interessen und Fachgebiete erweitert, die Grammatik verfeinert.

#### **Auch die Tagesmutter ist Sprachvorbild**

Damit trägt sie Verantwortung für die Sprachentwicklung und Sprachförderung der ihr anvertrauten Kinder. In einem ersten Schritt kann sie ihr eigenes Sprachverhalten überprüfen. Dazu einige Fragen:

- Zeige ich selbst Kommunikationsfreude?
- Gebe ich den Kindern ausreichend Zeit, Worte zu finden und auszusprechen?
- Spreche ich in vollständigen, grammatikalisch richtigen Sätzen?
- Spreche ich langsam und halte ich dabei Blickkontakt?
- Begleite ich mein eigenes Handeln sprachlich, z. B. beim Wickeln oder beim Tischdecken?
- Achte ich auf die Lautstärke meiner Stimme und darauf, die Kinder nicht zu übertönen?
- Ist meine Sprechweise natürlich und nicht belehrend?

#### **Wie kann eine Tagesmutter die Sprache im Alltag fördern?**

- Babys teilen sich auf viele unterschiedliche Arten mit: Sie schreien, geben Laute wie Glucksen und Quietschen von sich und plappern. Mit aller Kraft versuchen sie zu vermitteln, was sie meinen. Vergewöhnen Sie sich, wie wichtig es ist, dass ein Baby in Ihnen ein zugewandtes Gegenüber hat.
- In der Kommunikation mit unter zweijährigen Kindern, aber auch mit Kindern im dritten Lebensjahr, passiert viel ohne Worte, weil ihre sprachlichen Fähigkeiten noch nicht voll entwickelt sind. Das bedeutet jedoch nicht, dass Sie als Tagesmutter deshalb weniger sprechen müssen. Sie sollten vielmehr versuchen, eine Sprache für die Kinder zu finden. Denn die sind darauf angewiesen, dass die Erwachsenen ihre Absichten und Gefühle in Sprache brin-

gen und ihnen Worte geben für das, was sie tun. In Filmen über die Arbeit im Säuglingsheim von Emmi Pikler ist sehr schön zu sehen, wie die Erzieherinnen im Kontakt mit Babys ihr Handeln und/oder das Verhalten des Babys behutsam in Worte fassen. Sie interpretieren und „verbalisieren“ und die Kinder reagieren mit Zuwendung und großem Interesse darauf.

- Rufen Sie sich in Erinnerung, dass Kleinkinder und auch Babys viel verstehen können, wenn die Erwachsenen, die mit ihnen sprechen, wirklich in Kontakt mit ihnen sind. Die Kraft der Sprache und innere Anteilnahme bilden Brücken zu den Kindern.
- Sorgen Sie dafür, dass in der Tagespflegefamilie eine Lust am sprachlichen Miteinander spürbar ist – ein kommunikatives Klima: Beim Spielen und Streiten, aber auch wenn es um Gefühle geht, immer ist die Sprache das wichtigste Instrument, um eine Situation zu bewältigen. Ermutigen Sie die Kinder dazu.
- Die Basis der Sprachförderung sind gute zwischenmenschliche Beziehungen. Sind die Beziehungen zwischen Tagesmutter und Tageskindern und die Beziehungen der Kinder untereinander positiv, kann Freude am Gespräch entstehen.
- Der Dialog, d. h. die abwechselnd geführte Rede, bildet den Grundbaustein jeder Sprachförderung. Nicht die Erklärung von „falsch“ oder „richtig“, sondern nur das Sprechen selbst fördert die Sprachentwicklung.
- Blickkontakt steht am Beginn eines Dialoges und hält ihn aufrecht.
- Die nicht-sprachliche Kommunikation (Mimik, Gestik, Körpersprache) der Tagesmutter ist für Kinder eine große Hilfe, um Wörter und Sätze in ihrer Bedeutung zu entschlüsseln. Die Botschaft und die Körpersprache (z. B. der Gesichtsausdruck) müssen zusammenpassen.
- „Aktives Zuhören“ gehört zur Sprachkompetenz. Damit ist gemeint: für die Zeit des Gesprächs ganz bei dem Kind und seiner Gefühlswelt sein, ihm Zeit lassen, die Worte zu finden und so das deutliche Signal geben „Ich nehme dich ernst und ich verstehe dich“. Dazu gehört auch, das Verstandene wie-

derum in Sprache zu kleiden und in eigenen Worten zu wiederholen.

- Offene Fragen ermutigen Kinder, im Dialog Erlebnisse oder Sachverhalte zu berichten und viele Begriffe zu benutzen. Offene Fragen engen die Antwort nicht ein auf ein „Ja“ oder „Nein“, sondern lassen Platz, z. B. für eine Erzählung: Was hat das Pferd gemacht, als du ihm den Apfel hingehalten hast?
- Im Dialog mit dem Kind berücksichtigen Sie sein Können und achten darauf, dass Ihre Fragen und Antworten immer ein wenig über dieses Niveau hinausgehen. Sprechen Sie deutlich, formulieren Sie klare Sätze und handeln Sie nach dem Motto: Hole das Kind ab, wo es steht, und sei ihm dann immer ein kleines Stück voraus.
- Dass Kinder sprechen, ist zunächst wichtiger als die korrekte Form. Bei sprachlichen Fehlern können Sie das Gesagte mit den richtigen Begriffen und mit korrekter Grammatik wiederholen. Tun Sie das aber so, dass die Äußerungen des Kindes einfühlsam angereichert und weitergeführt werden. So erkennt das Kind seine Aussage wieder und die Kommunikation bleibt lebendig. Wenn z. B. das Kind im Entwicklungsstadium der Einwortsätze „Auto“ sagt, dann können Sie das Wort aufnehmen und zu einem Satz erweitern, z. B. „Ja, da fährt ein Auto“. Oder wenn die Grammatik noch nicht stimmt und ein Kind sagt: „Mag die Auto“, wiederholen Sie nicht einfach den Satz auf korrekte Art und Weise, sondern Sie sagen z. B. „Magst du das Auto?“ oder „Magst du lieber das rote oder das blaue Auto?“.
- Kleine Kinder gehen kreativ mit Sprache um und kombinieren Wörter neu. Schätzen Sie die ersten Versuche der Kinder, sich mit Worten zu verständigen, und versuchen Sie, sie zu verstehen – auch wenn ihre Wortschöpfungen noch schwer verständlich sind. Die Kinder sind stolz auf ihre neu gelernten Wörter und auf ihre ersten Sätze.
- Vielfältige Erfahrungen rund um eine sogenannte Erzähl-, Reim-, Schrift- und Buchkultur sind sehr wichtig (heute oft auch als „Literacy“ bezeichnet). Diese Erfahrungen unterstützen nicht nur die Entwicklung von Sprachkompetenz. Sie sind bedeutsam für die Fähigkeit zur sprachlichen Abstraktion, für die Lust am Lesen und dafür, sich schriftlich ausdrücken zu können. Auch hierzu ein Beispiel aus dem DVD-Material: „Ein Bilderbuch oder Theo führt einen Bildungsdialog“. Theo fordert in dieser Szene die Erzieherin seiner Wahl ohne Worte dazu auf, ein Bilderbuch mit ihm zusammen anzuschauen. Die Erzieherin begleitet das Anschauen der Bilder mit ihren Worten. Theo bestimmt ihr Handeln und lenkt das Geschehen mit seinem Zeigefinger. Er ist ganz auf den Inhalt des Buches konzentriert und lässt sich durch die lauten Spielgeräusche im Raum kaum ablenken. Theo hat sich selbst dieses Erlebnis, die Autorin nennt es einen „Intensivkurs zum Spracherwerb“, verschafft. Er fühlt sich dadurch bestätigt, dass die Erzieherin auf seine Forderung prompt und positiv reagiert.
- Im Zusammenhang mit dem Sprechen-Lernen müssen Kinder auch lernen, mit anderen wirksam zu kommunizieren. Dazu gehört die Aufgabe, eine eigene Stimme zu entwickeln und sich Gehör zu verschaffen, sich verständlich zu machen und zu verstehen, zuzuhören und zu antworten. Geben Sie den Kindern Gelegenheit dazu.
- Mehrsprachigkeit: Unter allen Kindern, die in Westdeutschland in öffentlicher Tagespflege betreut werden, ist laut Statistik bei knapp einem Fünftel mindestens ein Elternteil ausländischer Herkunft. In Ostdeutschland sind es weniger. Auch diese Kinder sollen so gut Deutsch lernen, dass sie ohne Probleme in die Schule wechseln können. Das Leben in der Tagespflegestelle sollte sprachbewusst gestaltet werden. Machen Sie sich bewusst, dass Kinder in den ersten vier Lebensjahren nicht Deutsch, Türkisch oder Englisch lernen, sondern sprachliche Fähigkeiten in unterschiedlichen Erfahrungsräumen entwickeln. Vermitteln Sie Kindern mit Migrationshintergrund, dass ihre Muttersprache willkommen ist und nicht abgewertet oder versteckt werden muss. In der sprachlichen und kulturellen Vielfalt einer Kindergruppe liegt die Chance, alle Kinder auf ein mehrsprachiges Leben vorzubereiten. Kleine Kinder nutzen ohnehin alle Verständigungsmittel und können sich auch über unterschiedliche Sprachen hinweg verständigen. Im lebendigen Miteinander wird es den Kindern leichtfallen, ihr Deutsch aufzubauen.



Die Autorin eines gelungenen Buches zur Sprachförderung für kleine Kinder berichtet, dass sie in ihrer Arbeit häufig auf Erwachsene trifft, die mit Kindern wie mit anderen Erwachsenen oder gar „wie mit einem Automaten“ sprechen. Diese Menschen seien stets darauf bedacht, dass sich kein Kindwort und keine emotionale Betonung in ihre Sprechweise schleicht. Sie haben Angst davor, sich auf die Äußerungsweisen der Kinder einzulassen und auf Augen- und Tonhöhe mit ihnen zu kommunizieren. Dies wäre nach Ansicht der Autorin falsch verstandene Sprachförderung. Sie betont, dass Sprache nicht nur ein technisches Medium zur Informationsübertragung ist, und ermutigt Er-

zieherinnen und Erzieher, wieder „mit Worten zu spielen, mit der Stimme zu feixen und mit Lauten zu jonglieren“ (Winner 2007). Es gelte, den Reichtum der sprachlichen Fähigkeiten von Kleinkindern zu entdecken. Das soll nicht als Aufforderung zu Babysprache im Kindergartenalter oder zu anbiedernder Kindertümelei verstanden werden. Aber Sprache, Kommunikation und die Beziehung zu Menschen dürfen Spaß machen. Dafür sind in der Kindertagespflege mit einer überschaubaren Kindergruppe und der Möglichkeit, in intensiven Dialog zu gehen, beste Bedingungen gegeben.

---

#### Literatur

##### Zum Weiterlesen und Weiterarbeiten am Thema

##### SEHR ANSCHAUICH, PRAXISNAH UND INFORMATIV, GUT GESCHRIEBEN:

**WINNER, ANNA** (2007): *Kleinkinder ergreifen das Wort. Sprachförderung mit Kindern von 0 bis 4 Jahren*. Mannheim: Cornelsen

**WEINREBE, HELGE** (2007): *Sprache und Sprechen. Herder Taschenwissen für ErzieherInnen*. Freiburg: Herder

##### FÜR DIE ARBEIT MIT KINDERN AB DREI JAHREN, VERANSCHAULICHT DIE BEDEUTUNG VON SPRACHE ÜBER VERSCHIEDENE ZENTRALE BILDUNGSTHEMEN HINWEG:

**JAMPERT, KARIN/LEUCKEFELD, KERSTIN/ZEHNBAUER, ANNE/BEST, PETRA** (2006): *Sprachliche Förderung in der Kita. Wie viel Sprache steckt in Musik, Bewegung, Naturwissenschaften und Medien?* Weimar und Berlin: Verlag das netz

##### ALS VERBINDUNG ZUR KLEINKINDPÄDAGOGIK NACH EMMI PIKLER:

**STRUB, UTE/TARDOS, ANNA** (Hginnen) (2006): *Im Dialog mit dem Säugling und Kleinkind*. Berlin: Pikler Gesellschaft. Dem Thema Sprachförderung im engeren Sinn widmen sich in dieser Broschüre zwei Artikel: Emmi Pikler: Vom Sprechenlernen, S. 17 – 20 und Ilona Sándor: Der Säugling „spricht uns an“, S. 21 – 25

##### ZUR BILDICHEN VERANSCHAULICHUNG:

**DVD UND TEXTHEFT: BERTELSMANN STIFTUNG** (Hg.) (2007): *Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3. Informationen und Szenen zur Entwicklung von Kindern*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung

**BERTELSMANN STIFTUNG/STAATSLINSTITUT FÜR FRÜHPÄDAGOGIK IFP** (Hg.) (2006): *Wach, neugierig, klug – Kinder unter 3. Ein Medienpaket für Kitas, Tagespflege und Spielgruppen*. Bielefeld

#### Literatur

**BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG, FAMILIE UND FRAUEN & STAATSLINSTITUT FÜR FRÜHPÄDAGOGIK:** *Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Tageseinrichtungen bis zur Einschulung*. Weinheim: Beltz 2006, S. 207 ff.